

## Dr. med. vet. h. c. Peter Knüsel (1857–1944): Tierarzt, Viehzüchter und Staatsmann in Luzern

F. Suppiger, Luzern

### Curriculum vitae

Peter Knüsel wurde am 20. Februar 1857 auf dem kleinen Bauernbetrieb «Karrenhof» in Udligenswil (LU) geboren. Seine Eltern waren Oswald Knüsel und Elisabeth, geborene Koller. Aus deren Ehe gingen fünf Kinder hervor, von denen zwei im Kindesalter starben. Die drei Söhne Oswald, Peter und Kaspar waren die Nachfolger auf dem Hof (Knüsel, 1973).

Peter ging in Udligenswil zur Schule und arbeitete nach Abschluss der Bezirksschule vorerst auf dem elterlichen Hof. Der Ortspfarrer veranlasste den intelligenten Jungen ein Studium zu ergreifen, dies um so mehr, als der kleine Landwirtschaftsbetrieb den drei Brüdern keine ausreichende Existenz sichern konnte. Zuerst wollte Peter Forstwirtschaft studieren. Dann aber entschied er sich für das Fach Tierheilkunde. Zur Vorbereitung nahm er in Luzern Lateinunterricht. Den Weg vom elterlichen Hof «Karren» auf dem Rooterberg nach Luzern musste er zu Fuss zurücklegen. Um 4.00 Uhr morgens zog er zu Hause aus, um 7.00 Uhr begann der Unterricht (Frey, 1944).

An der Tierarztschule in Zürich, 1874 bis 1878, bestand Peter Knüsel neben dem Fachstudium mit Diplomabschluss die Kleine Matura. Nach einem Assistentenjahr bei Tierarzt Schnieper in Emmen und einem kurzen Auslandsaufenthalt eröffnete er 1879 in Luzern eine tierärztliche Praxis, die er 65 Jahre lang bis zu seinem Tod 1944 führte.

Peter Knüsel verheiratete sich am 26. Februar 1881 in Luzern mit seiner ehemaligen Mitschülerin Maria Josepha Haas, geboren am 16. Januar 1856 in Udligenswil. Dem Ehepaar Peter und Maria Josepha Knüsel-Haas wurden fünf Kinder geschenkt: Otto (1882), Maria Josepha (1888), Emma Pauline (1889), Alfred (1891), und Bertha (1894). Frau Maria Josepha Knüsel-Haas war eine vorbildliche Tierarztin, die ihrem vielbeschäftigten Mann das Tagesprogramm ebnete, am Telefon Auskünfte erteilte und in der Apotheke die Tränkepulver und Instrumente richtete. Auch dirigierte sie die stets ablösende Reihe der Assistenten und versuchte die jungen Tierärzte auch diagnostisch zu orientieren (Zwicky, 1937)! Sie starb am 25. Januar 1925. Fortan führte die Tochter Maria Josepha den Haushalt in der väterlichen Praxis. Sein Sohn Otto studierte ebenfalls Veterinärmedizin, arbeitete vorerst als Tierarzt in der väterlichen Praxis und be-

tätigte sich auch wissenschaftlich. 1906 wurde er Mitglied der GST. Bei den Zentralschweizer Tierärzten referierte er 1908 über die mikroskopische und bakteriologische Fleischuntersuchung. 1910 verfasste er eine Arbeit über die sterilisierte Milch des Handels (Denkschrift GST, 1913). Otto Knüsel studierte dann jedoch Medizin, arbeitete als Augenarzt in Aarau und war nebenbei Privatdozent für Augenheilkunde an der Universität Zürich. Er starb 1962.

Tierarzt Peter Knüsel war mit einer hervorragenden Intelligenz, mit viel Energie und grossem Tatendrang ausgestattet. Er hatte Sinn für praktische Lösungen und vertrat seine Meinungen mit grossem oratorischem Geschick. So erstaunt nicht, dass er verschiedene Tätigkeiten nebeneinander ausüben konnte, so z. B.:

- Praktizierender Tierarzt in Luzern, 1879 bis 1944
- Schlachthofverwalter der Stadt Luzern, 1883 bis 1921
- Sanitätsrat des Kantons Luzern, 1883 bis 1925
- Amtstierarzt, 1891 bis 1921
- Seuchenkommissär des Kantons Luzern, in Seuchenzeiten
- Erster Kantonstierarzt des Kantons Luzern, 1921 bis 1937
- Lehrer an der Landwirtschaftl. Schule Sursee für Tierzucht und Viehgesundheitspflege
- Präsident der kantonalen Schaukommission, 1884 bis 1944
- Gründer und Präsident der Gesellschaft Zentralschweizerischer Tierärzte, 1885 bis 1889
- Gründer und Präsident des Schweizer Brauviehzuchtverbandes, 1897 bis 1942
- Präsident der Kommission Schweizerischer Viehzuchtverbände, 1917 bis 1942
- Grossrat von 1891 bis 1919
- Nationalrat von 1902 bis 1928
- Oberst der Veterinärtruppen, Armeekorps-Pferdarzt.

Peter Knüsel starb 87-jährig am 14. Januar 1944 an einem Schlaganfall im Bahnhof Luzern, auf dem Weg zu seiner beruflichen Arbeit. Als Tierarzt war er ein treuer Bahnkunde. Für die Fahrt zu den Bauernhöfen benutzte er die Bahn oder Ross und Wagen. Er besass nie ein Auto. Auf der Luzerner Landschaft und im Schweizerischen Brauviehzuchtverband wird Peter Knüsel auch heute noch in ehrenvoller Erinnerung behalten.

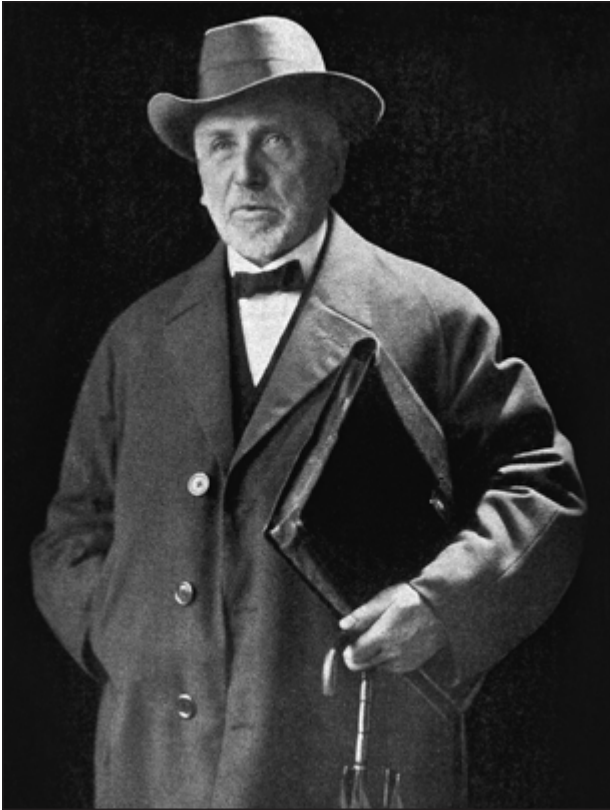


Abbildung 1: Dr. med. vet. h.c. Peter Knüsel (1857–1944): Tierarzt, Viehzüchter und Staatsmann in Luzern.

Das Leben und Wirken von Peter Knüsel wird augenscheinlich, wenn man seine besonderen Leistungen als Tierarzt, Viehzüchter und Staatsmann konkret auflistet.

## Peter Knüsel als Tierarzt

### Tierarzt mit Leib und Seele

Peter Knüsel war mit Leib und Seele ein praktischer Tierarzt und verdient als Berufsmann eine Würdigung auch noch nach 100 Jahren. Er griff die damaligen Probleme geschickt auf und war dabei sehr erfolgreich. Sein Praxisdomizil in Luzern hatte er vorerst in der Altstadt nahe beim Kapellplatz, dann im Haus neben dem Hotel Rütli und später im Haus Hirschengraben 43 (Zwicky, 1937). Er beschäftigte ständig zwei bis drei Assistenten (Namensliste der Assistenten), betätigte sich auch wissenschaftlich und publizierte seine Arbeiten im Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Seine Spezialität war die Buiatrik. Er war bekannt als guter Geburtshelfer, für die Behebung von Stoffwechselstörungen und insbesondere für die Kastration von Kühen, eine Tätigkeit, die er weit über die Kantongrenzen hinaus ausübte (Stöckli, 1944).

Von 1883 bis 1921 war er nebenamtlicher Schlachthofverwalter der Stadt Luzern. 1891 wurde er Amtstierarzt. Als Sanitätsrat von 1883 bis 1925 war er Berater der Regierung in Fragen des

Veterinärwesens. In Seuchenzeiten, insbesondere MKS 1919/20, war er Seuchenkommissär. In dieser Funktion hatte er die seuchenpolizeilichen Massnahmen anzuordnen. Als logische Folgerung ergab sich 1921 die Ernennung zum ersten Kantonstierarzt des Kantons Luzern.

Das Amt des Kantonstierarztes wurde damals neu geschaffen gestützt auf das Bundesgesetz über die Bekämpfung von Tierseuchen von 1917 und die Tierseuchenverordnung von 1920.

Dieses Amt hat Peter Knüsel mit der seiner Person eigenen Autorität bis 1937, kurz vor seinem 80. Geburtstag, innegehabt (Zwicky, 1937).

Peter Knüsel war auch in der Standespolitik aktiv. Seit 1883 war er Präsident des Vereins Luzerner Tierärzte. An der Generalversammlung 1884 beklagte er den schwachen Besuch und schlug vor, sämtliche Tierärzte der Zentralschweiz in einer Sektion zu vereinen. 1885 leitete er die Gründungsversammlung der Gesellschaft Zentralschweizerischer Tierärzte (GZST). Er war Präsident dieser neuen Sektion von 1885 bis 1889. 1908 wurde er Ehrenmitglied der GZST (Jubiläumsschrift GZST, 1985) und 1927 auch Ehrenmitglied der GST (Denkschrift GST, 1963). Als Veterinär-offizier diente Peter Knüsel in der Schweizer Armee. Er stieg die militärische Stufenleiter empor und wurde als Major 1898 Divisions-Pferdarzt, als Oberstleutnant 1906 Armeekorps-Pferdarzt und war als Oberst von 1913 bis 1920 Pferdestellungs-offizier des Platzes Luzern (Korpskontrolle).

### Reposition der Uterustorsion

An der Jahresversammlung der GST 1893 referierte Peter Knüsel über die Reposition der Uterustorsion und publizierte dann seine Arbeit im Schweizer Archiv für Tierheilkunde. Nach damaliger Lehrmeinung hatte die Reposition der Uterustorsion durch Wälzen am Boden oder durch die Laparotomie zu erfolgen. Schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts war es den Tierärzten Josef und Clemens Kamer in Arth und Küssnacht gelungen, die Reposition mit einem geschickten Griff manuell am stehenden Tier vorzunehmen. Aus Konkurrenzgründen behielten sie die Methode geheim. Dennoch wurde sie auch andern Tierärzten in der Zentralschweiz bekannt. Peter Knüsel erprobte das Verfahren, fand es gut und machte es mit seinem Referat und seiner Publikation den Schweizer Tierärzten bekannt (Knüsel, 1893). Der in die Fachliteratur eingegangene Begriff «Kamerscher Griff» wurde vom Berner Tierarzt Dr. J. Lempen, Riggisberg, geprägt, der auf die Arbeit von Peter Knüsel verweist, die Methode näher beschreibt und über seine praktischen Erfahrungen berichtet (Lempen, 1905).

### Tierschutzkonforme Betäubung der Schlachttiere

Als Schlachthausverwalter war es Peter Knüsel ein Anliegen, die Schlachttiere tierschutzkonform zu betäuben. In einer Publikation im Schweizer Archiv für Tierheilkunde beschreibt er die damaligen Missstände. Die meisten Tierquälereien kommen darnach vor allem beim Kleinvieh, insbesondere bei Schafen und Schweinen vor. Die Schafe würden vielerorts, nicht nur auf dem Lande, sondern sogar in grösseren öffentlichen Schlachthäusern einfach «abgestochen». Peter Knüsel beschreibt und empfiehlt nach eigenen Versuchen im Schlachthaus die Kleinschmidt'sche Methode, bestehend aus einem Apparat, bei dem an einem Stiel ein Zylinder befestigt ist, in dem sich ein Bolzen mit einer Feder bewegt, die sich innerhalb des Zylinders befindet. Der Apparat ist von einem Gehilfen so auf den Kopf des Tieres zu halten, dass der Bolzen eine Linie durchschneidet, welche die äusseren Augenwinkel verbindet. Ein kurzer kräftiger Schlag mit dem Holzhammer treibt den Bolzen durch das Schädeldach, so dass er die vorderen Partien der Hemisphären trifft. Die Schweine stürzen unter dem Schlag augenblicklich zu Boden. Durch die Kraft der Feder springt der Bolzen sofort wieder zurück. Die Köpfe der Schlachttiere bleiben rein und unbeschädigt (Knüsel, 1888).

### Feldversuche mit Rotlaufimpfungen

Der Kanton Luzern verfügte schon um die Jahrhundertwende über einen verhältnismässig grossen Schweinebestand. Der Rotlauf zählte damals zu den am meisten gefürchteten Schweineseuchen. Noch gegen Ende des letzten Jahrhunderts fielen dieser Seuche die Schweinebestände ganzer Gegenden zum Opfer. Seuchenpolizeiliche Massnahmen, wie Sperre, Desinfektion, Verbot des Verkaufs von Fleisch kranker Tiere, erwiesen sich als ziemlich wirkungslos. Das Impfverfahren von Pasteur (1883) fand wegen der Impfschäden wenig Anklang. Mehr Anklang fand die Simultanimpfung, die 1892 von Lorenz beschrieben wurde. Peter Knüsel ordnete als Sanitätsrat umfangreiche Impfversuche an. Er stellte fest, dass das Impfverfahren mit Rotlaufkultur und Serum eine sehr gute Schutzwirkung und praktisch keine nachteiligen Folgen aufwies. Auf seine Initiative hin wurde es 1901 offiziell eingeführt. Die Tierseuchenkasse übernahm die Hälfte der Impfstoffkosten. Die Impfung wurde nicht nur in verseuchten Beständen eingesetzt, sondern auch prophylaktisch in den gesunden Beständen (Bericht des Sanitätsrates, 1902/03).

### Behandlung des Kalbefiebers (Gebärparese) mit Sauerstoff

In der Praxis von Peter Knüsel kam das Kalbefieber sehr häufig vor, in gewissen Viehbeständen innert Jahresfrist ein halbes Dutzend und mehr Fälle. Die bisher bekannten Behandlungen waren unbefriedigend. Auch die Infusion von Jodkalium-Lösung in das Euter vermochte nicht zu überzeugen. Es kam zu vielen Todesfällen. Bei der Infusion von Jodkalium wurde gesagt, dass ausgiebiges Lufteinströmen den Behandlungserfolg verbessert. Peter Knüsel kam bei seinen Versuchen zum Schluss, dass die Behandlung der Euter mit grossen Mengen filtrierter atmosphärischer Luft erfolgreich war. Die «Luft-Infusion» brachte in den meisten Fällen den gewünschten Erfolg. Mit der Infusion von reinem Sauerstoff wurden geradezu verblüffende Erfolge erzielt. Er publizierte seine Erfahrungen im Schweizer Archiv für Tierheilkunde (Knüsel, 1902). In einer weiteren Publikation orientierte er über den apparativen Aufwand für die Sauerstoffbehandlung (Knüsel, 1903).

### Versuche mit der Hoffmannschen Behandlung der Maul- und Klauenseuche 1912

Prof. Dr. Hoffmann, Stuttgart, propagierte die Behandlung erkrankter Tiere mit Euguform, einer Verbindung von Guyakol und Formalin. Peter Knüsel erprobte, zum Teil in Anwesenheit von Prof. Hoffmann, das Verfahren in praktischen Versuchen in mehreren Rindviehbeständen des Kantons Luzern und nahm in einem Bericht an den Regierungsrat kritisch Stellung zu den erzielten Ergebnissen, die leider nicht so gut waren wie der Autor behauptet hatte (Knüsel, 1912).

### Impfverfahren gegen Maul- und Klauenseuche 1920

Im Seuchenzug 1919/21 wurde der Kanton Luzern mit rund 5000 bzw. 60% verseuchter Bestände besonders hart betroffen. Schutzimpfverfahren waren noch unbekannt. Die Totalabschlachtung wurde nur anfänglich angewendet: 1920 in 20 Beständen und 1921 nur in 3 Beständen. In allen andern Fällen mussten die erkrankten Tiere durchseuchen. Charakteristisch war die ausserordentliche Bösartigkeit der Seuche. Gegen 2000 Stück Grossvieh gingen infolge Herzlähmung zugrunde (STVB 1920/21). Sanitätsrat Peter Knüsel als verantwortlicher Seuchenkommissär errichtete auf dem wegen der Seuche nicht benutzten Viehmarktplatz an der Bruchstrasse in Luzern ein Seruminstitut, wo durchseuchte Kühe eingeliefert und entblutet wurden. Mit dem gewonnenen Se-

rum wurden auf freiwilliger Basis und zu den Selbstkosten durch eine Equipe auswärtiger Tierärzte rund 10000 Tiere geimpft. Die erzielten Ergebnisse waren durchaus befriedigend. Todesfälle traten bei rechtzeitig geimpften Tieren nicht auf. Auch der Milchertrag hielt sich besser als bei ungeimpften Tieren (STVB 1920/21).

### Bekämpfung der Rindertuberkulose

Im Kanton Luzern waren rund 40% der Kühe mit Tuberkulose infiziert. Peter Knüsel erkannte die Notwendigkeit, wirksame Massnahmen gegen diese Krankheit zu ergreifen. In einem Bericht an den Regierungsrat nahm er 1933 ausführlich Stellung zum Entwurf eines Bundesgesetzes über die Bekämpfung der Rindertuberkulose. Er erkannte, dass die intensive Stallhaltung und überfüllte Ställe die Widerstandskraft der Tiere herabsetzten. Der Zuchtviehexport erlitt Einbussen. Alle Abnehmerländer forderten den Nachweis der Tuberkulosefreiheit. Die USA verlangten für die Einfuhr von Schweizer Käse, dass dafür die Milch nur von tuberkulosefreien Kühen verwendet werden durfte. Die Bekämpfung der Rindertuberkulose war daher eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Für das Bekämpfungskonzept schlug Peter Knüsel ein freiwilliges Verfahren wie folgt vor:

- Interessierte Tierbesitzer melden sich beim Kantonstierarzt,
- Tierärzte untersuchen die Bestände und rapportieren dem Kantonstierarzt,
- Tiere mit offener Tuberkulose sind zu kennzeichnen, amtlich zu schätzen und innert 30 Tagen auszumerzen,
- Neue Tiere dürfen nur mit Garantie für Tuberkulosefreiheit zugekauft werden,
- Die Ställe sind nach Ausmerzung tuberkulöser Tiere sowie jährlich einmal gründlich zu reinigen und zu desinfizieren,
- Aufzucht von Kälbern nur mit Milch von tuberkulosefreien Kühen,
- Jährliche Bestandesuntersuchungen mit der Tuberkulinprobe,
- Regelmässige bakteriologische Untersuchung der Verkehrsmilch,
- Die Kosten seien zu einem erheblichen Teil vom Staat zu übernehmen. Der gesamte Kostenaufwand werde sehr gross sein, sei zur Zeit jedoch noch nicht absehbar,
- Die Viehhaltung müsse wieder naturgemässer werden, die Tiere müssten wieder mehr ins Freie auf die Weide und die Ställe müssten geräumiger werden. Auch sei für eine bessere Lüftung und Reinhaltung der Ställe zu sorgen (Knüsel, 1933).

## Peter Knüsel als Viehzüchter

### Tierarzt als Viehzüchter

Als praktizierender Tierarzt erfuhr Peter Knüsel tagtäglich die Mängel in der Viehzucht des 19. Jahrhunderts. Er erkannte, dass eine allgemeine Hebung der Viehzucht nur auf genossenschaftlichem Wege möglich war. Daher wurde er ein eifriger Förderer des Genossenschaftswesens. Als Zuchtziel sah er schwerpunktmässig das Exterieur, die Leistung und die Gesundheit. Im tiefgewachsenen, breitschultrigen, kräftigen Tier sah er den guten Futterverwerter. Als Schaupräsident setzte er die Auswahl der Zuchttiere nach seinen Grundsätzen und Anschauungen durch. Die Erfolge blieben nicht aus. Die Rindviehzucht und auch die Schweinezucht im Kanton Luzern gelangten zu einer anerkannten Höhe (Glättli, 1932).

### Schaupräsident des Kantons Luzern

Im Jahre 1884 wurde der junge Tierarzt Peter Knüsel im Alter von 27 Jahren vom Regierungsrat des Kantons Luzern zum Präsidenten der kantonalen Schaukommission gewählt, eine Funktion, die er 60 Jahre lang, bis 1944, ausübte. Als nebenamtlicher Lehrer an der Landwirtschaftlichen Schule Sursee unterrichtete er die jungen Bauern in den Fächern Tierzucht und Viehgesundheitspflege. In einer Standortbestimmung über die Rindviehzucht im Kanton Luzern nach 50 Jahren aktiver Tätigkeit als Schaupräsident betonte Peter Knüsel, dass die Viehhaltung ein Wirtschaftsfaktor erster Ordnung sei. Der Kuhbestand verdoppelte sich annähernd. Als Zuchtziel förderte er die kombinierte Leistung, bestehend aus Milch, Fleisch und Arbeit, bei kräftiger Körperkonstitution. Zur Leistung zählte für ihn nicht nur der Milch- und Fleischertrag, sondern auch die Zuchtergebnisse, die Fruchtbarkeit und die Leistungsvererbung. Nach ihm standen die Leistungen insgesamt in engstem Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand der Tiere. Die durchschnittliche Jahresmilchleistung der Kuh stieg von 2210 kg im Jahre 1886 auf rund 3000 kg im Jahre 1934. Zur Verbesserung der Gesundheit forderte Peter Knüsel insbesondere die Bekämpfung der chronischen Tierseuchen, wie Tuberkulose, Brucellose und Gelber Galt. In diesem Zusammenhang verlangte er, die Viehhaltung sei generell zu verbessern (Knüsel, 1935).

### Gründer des Schweizer Braunviehzuchtverbandes (SBZV)

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts geriet die Landwirtschaft insbesondere nach 1880 in eine grosse Krise. Der Bauernstand verarmte. Gewiegte

Viehhändler nutzten die schwierige Lage der Bauern aus und brachten minderwertige Kühe aus dem Ausland zu billigen Preisen auf den Markt. Es drohte eine Bastardierung des Alpenviehs. Zudem begann der Aufschwung der Milchwirtschaft. Die aufkommenden Käsereien benötigten mehr Milch. Kluge Viehzüchter erkannten den Ernst der Lage und vereinigten sich nach dem Vorbild der schon längst bestehenden Marktgenossenschaften zu Viehzuchtgenossenschaften. Es fehlte jedoch eine einheitliche Führung (Eugster, 1997). Als Präsident der Viehschaukommission des Kantons Luzern und der luzernischen Braunviehzuchtgenossenschaften ergriff Peter Knüsel die Initiative zur Gründung einer wirksamen Organisation, die das ganze Rassengebiet umfasste. Die Luzerner Genossenschaften riefen zum 22. Januar 1897 im Gasthaus Bauernhof, Rotkreuz, zu einer Gründungskonferenz auf, an der die Kantone Zürich, Luzern, Schwyz, Ob- und Nidwalden, Zug, St. Gallen und Aargau sowie das Schweizerische Landwirtschaftsdepartement vertreten waren. Peter Knüsel orientierte die Anwesenden über den Initiativvorschlag der Luzerner Genossenschaften zur Gründung eines Verbandes. Alle Anwesenden erklärten sich mit einer solchen Gründung einverstanden. Die Initianten hatten bereits Verbandsstatuten entworfen, die einer artikelweisen Beratung unterzogen wurden. Ein Zirkularschreiben lud sämtliche Genossenschaften des Braunviehgebietes zu einer ersten Abgeordnetenversammlung auf den 7. Februar 1897 nach Zürich ins «Café du Nord» ein. Von 118 Genossenschaften liessen sich 83 vertreten. Die vorgelegten Statuten wurden genehmigt und somit der Verband Schweizerischer Braunviehzuchtgenossenschaften, heute Schweizer Braunviehzuchtverband, gegründet. Peter Knüsel wurde als erster Präsident des Verbandes gewählt, eine Funktion, die er bis 1942 ausübte. Mit grossem Engagement förderte er die Entwicklung des Verbandes, der insbesondere die folgenden Ziele anstrebte:

- Vereinheitlichung des Zuchtziels und der Beurteilung,
- Erleichterung der Zuchtstierbeschaffung,
- Propaganda für das Braunvieh im In- und Ausland (SBZV, 1922).

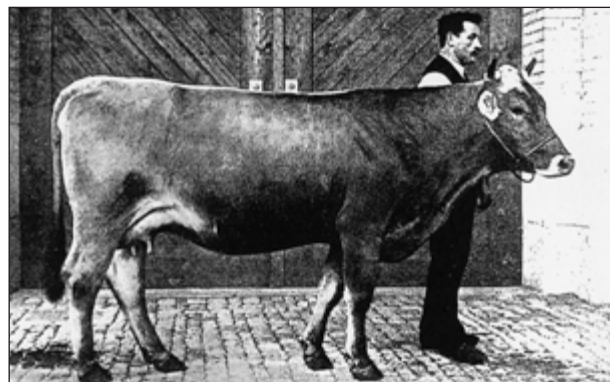
Die schweizerischen Viehzuchtverbände schlossen sich 1906 in der Kommission Schweizerischer Viehzuchtverbände zusammen. Peter Knüsel wirkte in dieser Organisation, die insbesondere den Viehexport förderte, stets tatkräftig mit und war deren Präsident von 1917 bis 1942 (Frey, 1944).

#### Erstrebtes und Erreichtes in der Viehzucht

Die Vereinheitlichung des Zuchtziels wurde erreicht durch die Vorgaben des SBZV. Ebenso die

Vereinheitlichung der Tierbeurteilung durch die periodisch angepasste Anleitung zur Beurteilung des schweizerischen Braunviehs und durch Instruktionkurse für Experten. Die Zuchtstierbeschaffung wurde durch den Zuger Zuchtstiermarkt erleichtert, der bereits 1897, im Gründungsjahr des SBZV, erstmals stattfand und seither jedes Jahr abgehalten wird.

Die Leistungen der Kühe in Bezug auf Milch, Fleisch und Arbeit stiegen allmählich an. Die Milchleistung wurde um 1900 noch privat geprüft. Erst 1921 setzten die offiziellen Milchleistungsprüfungen durch den Verband ein (Herzog, 1997). Bei den Nutzleistungen entfielen mit regionalen Unterschieden während der ersten 50 Jahre des SBZV 60% auf die Milchleistung, 20% auf die Mastfähigkeit und ebenfalls 20% auf die Arbeit in Form von Zugleistung (Engeler, 1947). Die Propaganda für das Braunvieh förderte den Viehabsatz im In- und Ausland. Insbesondere der Viehexport nahm erfreulich zu. In gesundheitlicher Hinsicht wirkte sich die Förderung einer kräftigen Konstitution der Tiere günstig aus. Bei der Bekämpfung der chronischen Tierseuchen, wie Rindertuberkulose, Brucellose und Gelber Galt, wurden Anfangserfolge erzielt.



**Flora**  
3 Jahre und 4 Monate alt  
**Schau in Luzern 1891 1. Preis**



**Riga**  
Nr. 2163 G. Luzern-Kriens MM 1016 Hochdorf, 6 Jahre alt  
Eigentümer: Gebr. Bucher, Bühl, Littau  
**Schau in Luzern 1934 1. Preis**

Abbildung 2: Bilder aus Knüsel, 1935: Die Rindviehzucht im Kanton Luzern während der letzten 50 Jahre Erstrebtes und Erreichtes.

## Peter Knüsel als Staatsmann

### Urwüchsiger Politiker

Peter Knüsel verkörperte als liberaler Vertreter das politische Urgestein. Er war Mitglied des Luzerner Grossen Rates von 1895 bis 1918 und Nationalrat von 1902 bis 1928. Als urwüchsige Persönlichkeit war er bei den Bauern beider Parteien, bei den Liberalen und bei den Konservativen, anerkannt und beliebt. In der Bundesversammlung gehörte er der radikal-demokratischen Fraktion an (Gruner, 1966). Peter Knüsel war ein Mann eigener Kraft, eine ausgeprägte Persönlichkeit von hervorragender Begabung. Wie nur wenige seiner Zeitgenossen hatte er die Volksseele seines Wirkungskreises verstanden und daher seine Wähler langjährig im kantonalen und im eidgenössischen Parlament mit der ihm so sehr eigenen Umsicht und Gründlichkeit vertreten. Bemerkenswert waren seine soziale Grundhaltung und sein Engagement für den massvollen Ausbau der Sozialgesetzgebung. Peter Knüsel hatte das Format eines Staatsmannes.

### Festredner an der Sempacher Schlachtfeier vom 6. Juli 1914

Die Luzerner feiern alljährlich den Sieg der Eidgenossen über die Oesterreicher bei der Schlacht von Sempach vom 9. Juli 1386 mit Umzug, Festakt und Festreden. 1914 hielt Peter Knüsel die Festrede (Knüsel, 1914). In seiner Standortbestimmung verwies er auf die Ereignisse von 1386, auf die stürmische Zeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und auf die in Sturm und Drang geborene Bundesverfassung vom Jahre 1848. Die Zeit seit 1848, namentlich in ihren letzten Abschnitten, brachte gewaltige Fortschritte auf allen Gebieten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens. Die wirtschaftliche Entwicklung war gekennzeichnet durch das ungestüme Vordringen der Industrie und des Ueberganges der Landwirtschaft von einem vielseitigen extensiven zu einem einseitigen intensiven Betrieb. Er führte aus:

«Die industrielle Entwicklung und die Produktion industrieller Güter in grossen Mengen machen die Wirtschaft abhängig von den Möglichkeiten der Exporte und auch der Importe. Dies führt dazu, dass der wirtschaftliche Heimatschutz besser gepflegt werden sollte. Der durch die Industrialisierung bedingte Bevölkerungszuwachs ist insbesondere auf ausländische Arbeitskräfte zurückzuführen. Es gibt heute Ortschaften in der Schweiz mit einem Ausländeranteil von 50%, ein Zustand, der auf die Dauer nicht bestehen bleiben darf. Die Einwanderung könnte beschränkt werden, wenn unsere jungen Leute wieder etwas mehr mit der Hand arbeiten wollten, und nicht alles in die

Schreibstuben drängen würde, in welcher der Körper verkümmert, ohne dass der Geist sich entsprechend mehr entwickelt. Die heutige Gesetzgebung ist zu einem grossen Teil Wirtschafts- und Wohlfahrtsgesetzgebung, wie zum Beispiel das Gesetz betreffend die Nationalbank, das Gesetz über den Versicherungsvertrag, das Fabrikgesetz und das Gesetz über die Kranken- und Unfallversicherung. Aktuelle Vorkommnisse verlangten gebieterisch ein Gesetz zum Schutze der Ersparnisse. Die Kranken- und Unfallversicherung müsse ihre Ergänzung finden in einer Alters- und Invalidenversicherung.»

Peter Knüsel forderte für ein erfolgreiches Zusammenarbeiten absolute Gleichberechtigung und mehr Toleranz, insbesondere auch in religiösen und politischen Belangen. Etwas weniger Kampf und im unvermeidlichen Kampf weniger Hass und Leidenschaft, dafür mehr gemeinsame, fruchtbare Arbeit, mehr Liebe und Vertrauen würden Wunder wirken im Luzernerland und den Kanton zu einem Paradiese machen. Vaterlandsliebe und Opfersinn sollten uns befähigen, die gegenwärtigen Aufgaben zu erfüllen.

### Wahlkämpfer am liberalen Parteitag 1919

Am liberalen Parteitag vor den Nationalratswahlen 1919 in Luzern, die erstmals Proporzahlen waren, eröffnete Nationalrat Peter Knüsel mit einem kräftigen Sprüchlein die Diskussion über die Wahlen und führte aus:

«Der Zeiger am politischen Wetterglas steht nahe bei Sturm. Die Nationalratswahlen treten aus dem Rahmen des Gewöhnlichen weit heraus, wir müssen verlangen, dass die Wahlen dem Parlament eine unter allen Umständen sichere bürgerliche Mehrheit verschaffen, – eine Mehrheit, die den Mut und die Kraft aufbringt, die Ruhestörer in den Senkel zu stellen. Wir Freisinnige müssen erreichen, dass die Wahlen innerhalb der bürgerlichen Mehrheit unserer Partei eine führende Stellung sichern. Dass wir aus unseren Beständen das Bauholz für das neue Haus der Bauernpartei (damals BGB, heute SVP) abgeben müssen, wissen wir; auch an die äusserste Linke werden wir einige Mandate abzugeben haben. Die erste und wichtigste Aufgabe des neuen Parlaments wird sein, Gegensätze auszugleichen. Der Graben zwischen Deutsch und Welsch muss zugedeckt und es muss dafür gesorgt werden, dass der Graben zwischen Stadt und Land nicht vertieft wird. Heute stehen wir an einem Wendepunkt der politischen und Parteigeschichte. Im neuen Parlament ist ein starker Kampf der kleinen, nach wirtschaftlichen Interessen orientierten Gruppen zu erwarten, der einer fruchtbaren und erspriesslichen Arbeit nachteilig sein wird. Das Staatsschiff, an des-



sen Steuer wir stehen, hat reiche Frucht. Hiervon seien nur drei gewichtige Ballen genannt:

- Die Nachkriegsfolgen, die sich gegenwärtig noch nicht in ihrer ganzen Bedeutung übersehen lassen, müssen ausgeglichen werden.
- Das Wirtschaftsleben bedarf einer Neuausrichtung.
- Die Sozialgesetzgebung hat den Ausbau nötig (Alters- und Invalidenversicherung).

Eindringlich ist auf die grosse grundsätzliche Bedeutung der Wahlen hinzuweisen. Es handelt sich um eine grosse Ausmarchung zwischen den Parteien; man wird uns künftig einschätzen und behandeln nach der Stärke, über die wir uns am Wahltag ausweisen. Gehen wir also entschlossen und aufrecht in den Kampf für festen und wohnlichen Ausbau des Schweizerhauses!» (Knüsel, 1919).

## Ehrungen

### Ehrendoktor der Universität Zürich

1906 stand Peter Knüsel schon 30 Jahre im Beruf und hatte sich in der schweizerischen Tierärzte-

schaft hohes Ansehen erworben. Es hing an einem Faden und er wäre Professor für Tierheilkunde in Zürich geworden. Die Bindungen auf Luzerner Boden waren aber inzwischen so stark geworden, dass er sich nicht zu trennen vermochte. Als Anerkennung verlieh 1906 die Veterinär-Medizinische Fakultät der Universität Zürich, an welcher sein intimer Freund Erwin Zschokke wirkte, Peter Knüsel die Rechte und Würden eines Doctor Medicinæ Veterinariæ Honoris Causa «in Hinsicht auf seine hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiet der Buiatrik und seiner erfolgreichen Wirksamkeit zur Hebung der einheimischen Viehzucht» (Urkunde, 1906 und Zwicky, 1937).

### Ehrenbürger der Stadt Luzern

1913 beschloss die Ortsbürgergemeindeversammlung der Stadt Luzern dem Veterinärobersten Dr. h.c. Peter Knüsel mit seiner Familie, seit 1885 Sanitätsrat, seit 1891 Mitglied des Grossen Rates und seit 1902 Nationalrat, in weiten Kreisen eine bekannte und populäre Persönlichkeit, das Bürgerrecht der Stadt Luzern schenkungsweise zu verleihen. Es ist dies eine Ehre, die nur selten verliehen wurde. Peter Knüsel wurde somit in die Liste der Ehrenbürger der Stadt Luzern aufgenommen wie zum Beispiel der Dichter Carl Spitteler, Nobelpreisträger für Literatur (Bürgerrechtsregister, 1913 und Zelger, 1924).

## Schlussbemerkungen

Das Leben und Wirken von Peter Knüsel muss aus seiner Zeit verstanden werden. Damals war die Öffentlichkeit viel mehr auf einzelne und vielseitige Persönlichkeiten angewiesen, weil die Zahl der Hochschulabsolventen wesentlich kleiner war als heute. Peter Knüsel zeigte auch ein besonderes Merkmal unseres volksverbundenen Berufsstandes. Immer wieder stellten sich Tierärzte in den Dienst der Politik, vor allem viele in der Zentralschweiz. Sie dienten regelmässig der Öffentlichkeit auf kommunaler, kantonaler und eidgenössischer Ebene. Diese Dienste, so auch der vielseitige Einsatz von Peter Knüsel, halfen mit, das Ansehen unseres Berufsstandes zu fördern.

## Literatur

- Denkschrift zur Jahrhundertfeier der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte, 1813–1913, Art. Institut Orell Füssli AG, Zürich, 1913.
- Denkschrift zur 150-Jahrfeier der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte 1963. Art. Institut Orell Füssli AG, Zürich, 1963.
- Engeler W.*: Das schweizerische Braunvieh. Verlag Huber, Frauenfeld, 1947.
- Eugster H.*: Zur Geschichte des Schweizer Braunviehs und seiner Organisation. In: Festschrift 100 Jahre Schweizer Braunviehzuchtverband 1897–1997. Kündig Druck AG, Zug, 1997.
- Frey J.*: Alt Nationalrat Dr. h. c. Peter Knüsel, Nekrolog: Der Landwirt, 21. 1. 1944.
- Glättli E.*: Dr. P. Knüsel, ein Führer der schweizerischen Rindviehzucht. Schweiz. Landw. Monatshefte, Sonderheft Tierzucht, 1932.
- Gruner E.*: Helvetia Politica. Die Schweizerische Bundesversammlung 1848–1920. Band I, Biographien, Francke Verlag, Bern, 1966.
- Herzog H.*: Leistungsprüfungen als Grundlage der Selektion. In: Festschrift 100 Jahre Schweizer Braunviehzuchtverband 1897–1997. Kündig Druck AG, Zug, 1997.
- Jubiläumsschrift GZST*: Geschichte der Gesellschaft Zentralschweizerischer Tierärzte, 100 Jahre, 1885–1985, 1985.
- Knüsel O.*: Knüsel, Geschichte ihrer Familien und Höfe. Verlag Zürcher, Zug, 1973.
- Knüsel P.*: Beitrag zur Schlachtfrage. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1888, 30: 91–93.
- Knüsel P.*: Über die Uterustorsion. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1893, 35: 193–202.
- Knüsel P.*: Behandlung des Kalbefiebers mit Sauerstoff. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1902, 44: 261–267.
- Knüsel P.*: Behandlung des Kalbefiebers mit Sauerstoff. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1903, 45: 56–59.
- Knüsel P.*: Bericht betreffend die Versuche mit der Prof. Dr. Hoffmannschen Behandlung der Maul- und Klauenseuche. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1912, 54: 135–141.
- Knüsel P.*: Festreden an der Schlachtfeier in Sempach vom 6. Juli 1914. Buchdruckerei Räber, Luzern, 1914.
- Knüsel P.*: Liberaler Parteitag in Luzern. Luzerner Tagblatt 21. 10. 1919, Nr. 247.
- Knüsel P.*: Bericht an den Regierungsrat über die Bekämpfung der Rindertuberkulose vom 30. 5. 1933. Staatsarchiv Luzern.
- Knüsel P.*: Die Rindviehzucht im Kanton Luzern während der letzten 50 Jahre. Separatabdruck aus der Festschrift anlässlich des 75jährigen Bestehens des Bauernvereins des Kantons Luzern. Buchdruckerei Keller & Co. AG, Luzern, 1935.
- Lempen J.*: Torsio uteri gravidi. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1905, 47: 24–34.
- Sanitätsrat*: Geschäftsbericht des Sanitätsrates des Kantons Luzern, umfassend die Jahre 1902 und 1903. Staatsarchiv Luzern.
- SBZV*: Der Verband schweizerischer Braunviehzuchtgenossenschaften 1897–1922. Ein Rückblick auf die ersten 25 Jahre seines Bestehens. Verbandsdruckerei AG, Bern, 1922.
- Stöckli A.*: Dr. h. c. Peter Knüsel, Luzern. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1944, 86: 127–129.
- Staatsverwaltungsbericht des Kantons Luzern 1920/21. Staatsarchiv Luzern.
- Zelger F.*: Die Alte Ortsbürgergemeinde der Stadt Luzern. Buchdruckerei Räber, 1924.
- Zwicky H.*: Herrn Dr. med. vet. h. c. Peter Knüsel zum 80. Geburtstag. Schweiz. Arch. Tierheilk., 1937, 79: 91–95.

## Korrespondenzadresse:

Dr. Franz Suppiger, Schädritstrasse 39, CH-6006 Luzern

*Manuskripteingang: 2. September 2001*

*In vorliegender Form angenommen: 10. Oktober 2001*